

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 70 (1995)

Heft: 1

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT DES REDAKTORS

Die Zeit für Szenarien ist vorbei

Wir müssen in Szenarien denken, so hatte es Bundesrat Kaspar Villiger bei mehreren sicherheitspolitischen Gesprächen gesagt. Prognosen seien gefährlich und könnten zu falschen Schlüssen führen. Als ich mich am 2. Dezember 1994 mit der SBB nach Olten zum Armeerapport begab, rechnete ich mit der gleichen Aussage. Sie wurde seit 1989 verwendet, weil Bedrohung und Feindbild kaum mehr definierbar waren.

Mich erfüllte es aber mit Genugtuung, dass Villiger an seinem Rapport mit voller Klarheit begründete, dass die Völkergemeinschaft mit ihren Institutionen zur Konfliktbewältigung grösste Schwierigkeit habe, ihre Ziele zu erreichen. Niemand könne wissen, ob die unübersichtliche Umbruchsituation die Normalität sei oder ob sich irgendwann noch eine Stabilität bilden könne. Mich erstaunte es hingegen nicht, dass unsere Medien, vorab das Fernsehen und Radio, diesem bedeutenden Teil der bundesrätlichen Rede kaum Beachtung schenkten. Viel wichtiger waren bei den Kommentaren oder Überschriften, dass Villiger von einer weiteren möglichen Verkleinerung der Armee von 15 bis 25 Prozent des Bestandes ab dem Jahre 2005 sprach. Dieser Teil der Ansprache, unvollständig und aus dem Zusammenhang gerissen, dürfte Wasser auf die Mühlen der sozialdemokratischen Halbierungsinitiative geleitet haben. Ich musste feststellen, dass sich viele Bürger und Angehörige der Armee darob verunsichert fühlten. Ein sehr aktiver junger Leutnant erklärte mir, dass es für ihn keinen Sinn mehr habe, Kommandant zu werden, wenn er sowieso damit rechnen müsse, in zehn Jahren zu den Ausgemusterten zu gehören. Ich meine, dass das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) aufhören soll, öffentlich solche intellektuellen Spielereien mit der Armeegrösse zu machen. Wichtiger wäre es, die Armee 95 vorerst einmal vorbehaltlos zu verwirklichen und sich engagiert gegen alle weiteren finanziellen Abstriche zu wehren. Ich kann Villigers Gedanken über die Sparübungen bei der Armee weder verstehen noch zustimmen. Nämlich dass er die grossen Kürzungen der Ausgaben für die militärische Verteidigung um nominal von mehr als 6 Prozent damit zu rechtfertigen sucht, dass der Sozialstaat mit einer über 60prozentigen Vermehrung der sozialen Ausgaben seit 1990 nicht gefährdet werden dürfe. Was nützt uns die soziale Sicherheit, wenn sie nicht von einer glaubwürdigen Armee auch verteidigt werden kann.

Die Zusicherung von Bundesrat Villiger freute mich, dass aufgrund von Erfahrungen der eine oder andere Reformentscheid korrigiert werden könnte. Offenheit im Denken sei es, das dann zu erkennen und etwas zu tun. Ich meine, dass dabei auch ein rechtzeitiger

Wechsel in der obersten militärischen Führung mit-helfen dürfte. Entscheidend finde ich die Aussage von Villiger, dass der Verteidigungsauftrag die wichtigste und kräftemässig vorrangige Mission der Armee sei. Die genannte Sinnkrise bei den Kommandanten hat nach meiner Meinung wohl damit zu tun, dass vermieden wird, von echten Bedrohungen zu sprechen. Statt dessen wird mit Szenarien als Vehikel von Übungen theoretisiert. Sprechen wir doch wie früher die Amerikaner vom Aggressor, der unserem Lande die Freiheit und Unabhängigkeit nehmen will. Ob er morgen oder übermorgen kommt und Fundamentalist oder mittellos in eine Armee gepresster Soldat ist, bleibt gleichgültig.

Überzeugt bin ich, dass heute die Zeit für Szenarien vorbei ist. Einige vor wenigen Jahren gemachte sind leider Wirklichkeit geworden. So unter anderem der Krieg im Balkan und im Kaukasus sowie die Macht der Mafia und der Drogenhändler. Wir zählen in diesem Jahr doppelt so viele bewaffnete Konflikte als vor 20 Jahren. Ich hoffe, dass unser Nachrichtendienst den Boden der Szenarien verlassen hat und unsere Landesregierung kurz- und langzeitliche Prognosen stellen kann. Ich gestatte mir, das nur im Falle Balkan zu versuchen:

Die internationalen Bemühungen auf politischem Weg und mit zaghaften militärischen Bestrafungen Frieden zu stiften, sind gedemütigt und total bankrott geworden. Die Blauhelme, humanitär haben sie viel erreicht, werden in den nächsten Monaten abziehen müssen. Die Moslems unterliegen im Krieg, weil ihnen die Lebensgrundlagen und die Waffen fehlen. Das Leiden der Bevölkerung wird uns kaum mehr beeindrucken. Die Serben und Kroaten werden sich in der Beute teilen. Die nächste Runde geht um die Schaffung eines Grossserbiens oder eines grossen Kroatiens. Öl und andere Schätze gibt es wenig in den alten Grenzen. Von hier weg sollten wir in Möglichkeiten darüber denken, ob und wie die Grossmächte, darunter auch Russland, weiter im alten Streben um Macht mitmischen oder sich sogar gegenseitig in die Haare geraten. Das müsste den Beginn eines grossen Balkankrieges mit unabsehbaren Folgen auch für uns Schweizer bedeuten.

Mich beeindruckte, wie Bundesrat Kaspar Villiger in sehr überzeugender Art den Start zur Armee 95 gab. Eindrücklich waren seine Schlussworte, dass alle am Rapport Anwesenden bereit seien, Verantwortung für unsere Armee und unser Land zu übernehmen. Es sei nun Aufgabe, die neue Armee glaubwürdig und einsatzfähig zu gestalten. Unser Land dürfe auf Frauen und Männer zählen, welche das Wohl des Landes vor ihr eigenes stellten. *Edwin Hofstetter*